

„Das muss nun nicht deine Angelegenheit sein, junges Fräulein“, mischte sich die Dame ein, musterte Nora geringschätzig und strich ihrem Enkel beruhigend über den Kopf.

Die Kasse klingelte und die Dame bezahlte alles. Bepackt mit Heu und Futter verließ sie mit ihrem Enkelsohn und Winnetou den Laden.

Auf der Türschwelle drehte sich der kleine Junge noch einmal um rief: „Du bist ja bloß neidisch!“

Nora spürte, wie eine Stinkwut in ihr aufstieg.

„Schhhh...“, sagte Antonio und hielt ihr eine herzförmige Kartoffel unter die Nase. „Hier, is’ lecker. Is’ noch warm.“

## 5. Kapitel



Als Nora später nach Hause kam, war ihre Mutter dabei, Weihnachtspakete für die Verwandten in der DDR zu packen. In der Küche stapelten sich Dosen mit Ananas und Mandarinenspalten, Kaffeepäckchen, Kaugummi und Apfelshampoo. Pickelcreme für ihre große Cousine Mandy und Matchboxautos für ihren Cousin. „Andi ist doch fast zwölf“, sagte Nora. „Der spielt doch nicht mehr mit Matchboxautos, Mama.“

„Egal, dann kann er sie einem anderen armen Kind in der DDR schenken.“ Nora wusste gar nicht richtig, wie Andi und seine Schwester eigentlich aussahen, sie kannte sie nur von schlechten Schwarz-Weiß-Fotos.

Sie besuchten ihre Verwandten nie.

Sie setzte sich an den Tisch und kramte in den Sachen. „Nussschokolade mit ganzen Haselnüssen! Wieso kriegen die im Osten immer die leckersten Sachen und ich nie?“

Ihre Mutter nahm ihr die Schokolade aus der Hand. „Bring mir hier nichts durcheinander. Hol dir lieber einen Zettel und mach eine Liste. Du musst genau aufschreiben, was in jedes Paket hineinkommt. Pro Paket dürfen nur 300 g Schokolade rein.“

„So was Beklopptes“, meinte Nora.

Ihr Vater, der gerade hereingekommen war, runzelte die Stirn, sagte aber dann: „So sind eben die Vorschriften bei denen da drüben.“ Er reichte seiner Frau einen Versandkatalog und eine große, rote Plastiktüte mit „Coca-Cola“-Schriftzug. „Und wenn das Paket nicht ordnungsgemäß gepackt ist, kommt es nicht an. Dann freuen sich die Zollbeamten der Deutschen Demokratischen Republik drüber.“

Ihre Mutter blätterte in dem Katalog und riss Seiten heraus, die sie dann mehrmals faltete und hinter die Etiketten der Ananasdosen und in die Packung mit der Nussschokolade schob. Nora sah sie mit großen Augen an. „Was soll denn das?“

„Deine Tante Cordula näht die Sachen nach, die in den Katalogen abgebildet sind – die neueste Mode aus dem Westen. Aber es ist verboten, solche Kataloge nach drüben zu schicken.“

„Deine Mutter ist eine Schmugglerin“, sagte Noras Vater merkwürdig zufrieden. Nora wunderte sich ein bisschen, weil ihre Eltern sonst nie verbotene Dinge taten.

„Hilf ihr mit der Liste“, wandte sich Noras Mutter an ihren Mann. „Damit wir hier endlich mal fertig werden. Du musst ‚Inhaltsangabe‘ drüberschreiben, und zwar schön groß und deutlich.“ Nora stöhnte und riss die Seite vom Block. „Also noch mal alles neu.“ Ihre Mutter drehte die Plastiktüte auf links, verstaute Pickelcreme und das Apfelshampoo darin und stopfte sie zu den Lebensmitteln in den Karton.

Nora guckte sie verwundert an. „Warum drehst du die Tüte um?“

„Das macht man so. Wegen der Aufschrift. Damit man die nicht gleich sieht“, sagte ihre Mutter. „Die Leute in der DDR sind ganz verrückt nach Plastiktüten. Dort gibt es nämlich keine.“

## 6. Kapitel



Seit dem Streit um Julias blöde Kitty-Katze gingen sich Nora und Susanne aus dem Weg. Nora traf sich jetzt morgens manchmal mit Tonne. Sie liefen dann bis zu der Ecke zusammen, wo der Bus hielt, der Antonio zu seiner Förderschule brachte. Obwohl sie Antonio sehr mochte, war er nicht wirklich ein Ersatz für Susanne. Er war eben einfach ein Junge und Nora vermisste Susanne. Aber nicht diese Susanne, die vor Kurzem verkündet hatte, dass sie zu ihrem Geburtstag eine Vier-Pfoten-Klub-Fete machen würde. Sie vermisste die Susanne von früher, ihre alte Sanne. Die, die mal ihre beste Freundin gewesen war.

Trotz des trüben Wetters setzte in der Schule langsam die Weihnachtsvorfreude ein. Als Nora am Nikolaustag morgens in ihrem Stiefel neben schönen neuen Fingerhandschuhen und Stulpen mit lila Glitzer eine Tafel Nusschokolade mit ganzen Nüssen fand, musste sie grinsen. Manchmal konnte sogar ihre Mutter ein bisschen lustig sein. Die neuen Handschuhe und die Stulpen zog sie zur Schule an, obwohl es gar nicht richtig kalt war, sondern in Strömen regnete.

Vor dem Klassenraum schwenkte Susanne lachend einen Schirm, den sie vom Nikolaus gekriegt hatte. Alle pellten sich aus den tropfend nassen Klamotten. „Was ist das denn?“, rief Julia, als sie ihren Spind öffnete. Mit spitzen Fingern zog sie ein rosa Marzipankätzchen aus ihrem Turnschuh.

„Oh, ist das süß“, sagten Tanja und Susanne gleichzeitig.

„Wollt ihr es haben?“, fragte Julia und pustete sich ihren Pony aus dem Gesicht. „Ich finde Marzipan total eklig.“ Sie warf es Tanja zu. Nora sah, wie Vito hinter seiner Spindtür hervorlugte. Als er bemerkte, dass Nora ihn beobachtete, wurde er rot und verschwand blitzartig im Klassenraum.

In der großen Pause saßen sie alle gemütlich bei Lebkuchen und Kerzenschein mit Frau Herzl, ihrer Klassenlehrerin, zusammen. Von draußen platschte der Regen gegen die Scheiben. Frau Herzl las ein Märchen vor. Danach erzählten alle von ihren

Weihnachtswünschen. Nur Nora kaute schweigend an ihrem Lebkuchenherz, bis ihre Klassenlehrerin schließlich fragte: „Und was wünschst du dir, Nora?“

Die halbe Klasse kicherte und Frau Herzl guckte erstaunt.

„Jeder weiß doch, was die sich wünscht und doch nicht kriegt“, rief Julia großspurig: „Ein Schweinemeerchen!“

„Sehr witzig“, fauchte Nora.

Die ganze Klasse lachte und Frau Herzl warf Julia einen strengen Blick zu.

„Was hast du denn in deinem Nikolausstiefel gehabt, Nora?“, fragte sie weiter.

Nora hob den Kopf und sah Julia direkt an. „In meinem Stiefel war nichts“, log sie. „Aber meine Stiefel standen in einem Meerschweinchenkäfig.“